

NACHLESE

Nachlese erst zum Buch über die gotischen Kirchen. Sie ist das erfreuliche Resultat von Zuschriften, ein positives Echo aus Leserkreisen, die wertvolle Vervollständigungen beisteuern. Stadtpfarrkirche zum Hl. Blut: Anhand des Verzeichnisses der Grazer Grabinschriften von Formentini hatte ich festgestellt, daß sich dort einst auch ein Triptychon mit den Namen und Reliefgestalten von Elisabeth Hembergerin † 1539, Sibilla Bramerin † 1542 und Juliana geb. Mündorf befunden habe, nunmehr aber verschollen sei. Wie mich Herr Doktor Ing. Emil von Rajakowicz aufmerksam machte, ist dieses wohlbehalten in die Mauer des Joanneumhofes eingelassen. Wie sich jeder Mann überzeugen kann, eine schöne Steinmetz-, ja Bildhauerleistung aus der Frührenaissance.

S t. L e o n h a r d. In Bildtafel 77 hatte ich abgebildet ein kleines aber meisterhaftes Gemälde, darstellend eine Frau und einen Greis beim Tischgebet. Ich sprach schon

Caravaggios, ist kein Italiener, sondern ein Niederländer, geboren 1590 zu Utrecht, bekannter unter seinem richtigen Namen H o n t h o r s t. Die Kunsthistoriker urteilen über ihn: „Sein Helldunkel bedeutet die unmittelbare Vorstufe Rembrandts.“ S t r a ß g a n g. In Bildtafel 9 brachte ich die Rokokokanzel, im Text die Bemerkung: „Zeitlich fällt sie in die Straßgänger Tätigkeit des Bildhauers Jakob P e y e r s.“ Dazu schrieb mir Pfarrer Wielscher von M a r i a R e h k o g e l, deren Kanzel archivalisch als Werk Peyers beglaubigt ist: „Die Anlage, der Aufbau, das Zierat in allen Teilen, die drei Figuren, Glaube, Hoffnung und Liebe, die Engel, die Art des Rokoko, Zugang und Kanzeltür, alles ist nicht nur verwandt, nein gleich. Wenn man unsere Kanzel öfters sah und dann das Bild Straßgangs vorgelegt erhält, denkt man sofort: O, die Frauenberger Kanzel!“

Zur Geschichte der Leechkirche weiß ich nichts Nennenswertes nachzutragen. Wohl aber fanden sich vier bescheidene Belege für die Ausstattung des D e u t s c h o r d e n s h a u s e s Sporgasse 22. „Gemainer Statt Maurermeister“ Joachim C a r l o n bescheinigt in zwei Blättern von 1691 — 1694 verrichtete Arbeiten, unter anderem die Versetzung eines Wappens. „Maller Johann B a b t i s t Z w i g o t t“ bestätigt undatiert aber eigenhändig, an „Balei sögerdarius“ (Ballei-Sekretär) um 20 fl zwei „Fön“ (Fahnen?) geliefert zu haben; 1690 bekam er 40 fl für die Ausmalung von vier Zimmern. In demselben Jahr lieferte Steinmetzmeister Wolf P l a t t n e r um 28 fl einen weißen „Marmelstain“ mit drei Wappen aus „Pildthauer arweith“. Er war sechs Schuh hoch und drei Schuh breit. Zweifellos das dreigeteilte Wappen über dem Portal mit reicher Inschrift.

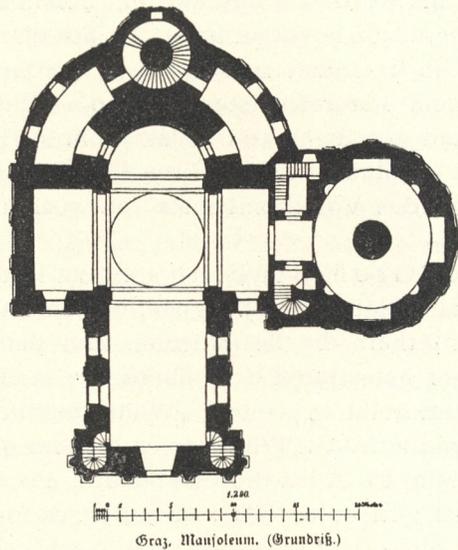


Abb. 102. Mausoleum-Grundriß

dort die Vermutung aus, daß es sich um den Ausschnitt eines größeren Bildes handle. Primarius Dr. Max Kurz-Goldenstein bewies mir anhand einer guten Reproduktion, daß die Szene wortwörtlich aus dem Bild „Hl. Nacht“ von Gherardo dalle notte übernommen ist. Statt der dampfenden Suppenschüssel aber ist auf dem Original das Jesukind zu sehen, daneben Maria, Joseph und ein Hirte. Der Maler, obzwar deutlich im Banne